Danziger Dampfboot.

№ 173. Donnerstag, den 28. Juli.



1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot" für das dritte Quartal 1859 werden bei den Königl. Post-Anstalten fortwährend angenommen. Für Danzig eröffnen wir für die Monate August u. September ein 2monatliches Abonnement zum Betrage von 20 Sgr., auch kann pro Monat August allein mit 10 Sgr. abonnirt werden. Die Expedition.

Kein Prinzipienkrieg!

⊙ Wir kommen heute wieder auf Oesterreich u. Villafranca zu sprechen, um die Frage zu beantworten, ob Europa diesen Krieg hätte verhindern müssen.

Wäre es nicht gerade Oesterreich gewesen, das freundlose, gegen welches Napoleon seinen wenig gerechten Angriff gerichtet hatte, und wären nicht in der That so viel Uebelstände dort vorhanden gewesen, welche Europa wohl wünschen konnte, rasch und gründlich beseitigt zu sehen — sei es auch abermals auf Kosten früherer Verträge —, wäre mit einem Wort eine Macht bedroht worden, welche zur Feindseligkeit nicht den geringsten Anlaß bot — wir hätten eine neue Coalitionsauflage für denkbar gehalten. So aber hatte Europa seine Schuldigkeit gethan, wenn es sich zu einem Congreß vereinigte. Oesterreich hat denselben gewaltsam über den Haufen geworfen; natürlich genug, daß man der Sache nun ihren Lauf ließ. Wenn man nun aber noch wenigstens Preußen und Deutschland verpflichtet hielt, den Kampf für Selbstsucht und Mißregierung zu theilen, so ist man wohl absichtlich über die Betrachtung hinweggegangen, daß wir dabei zwischen zwei Feuer hätten kommen können. Indessen sollte jedenfalls ein 1792 wiederholt werden, da kein zweites 1813 aufzuführen war! Man bedenke, daß dies diejenigen forderten, welche mit jener großen Zeit fortwährend Analogien auffinden und welche auch eben erst prophetisch ausgerufen haben, daß auf 1805 auch 1806 folgen müsse, und daß — die Schlacht von Solferino ein zweites Austerlitz sei!

Uns liegt nichts ferner, als dergleichen Analogien und Befürchtungen zuzugeben. Das heutige Europa ist nicht das damalige, Napoleon III. ist nicht der vollständige Abklatsch seines Onkels, und Preußen ist noch das Preußen von 1813 und 14, und nicht von 1806. Mögen daher jene bedenken, welche noch heute einen Prinzipienkrieg gegen Frankreich fordern, daß gerade jene Coalition von 1792 — doch sicherlich ein Prinzipienkrieg — alles spätere Unheil herbeigeführt und einzig und allein einem Bonaparte ermöglicht hat, sich zum Kaiser und Ahnherrn aufzuschwingen.

Es ist ein schlechter Vorwand, wenn er anders auch ehrlich gemeint ist, daß man Frankreich die Freiheit bringen müsse! Frankreich wird sich 1859 ebensowenig die Freiheit wie 1792 die Knechtschaft aufdringen lassen. Wenn es der großen Nation gefällt, eine Zeit lang unter dem Druck zu leben, wer hat das Recht, diesen Druck zu entfernen. Noch ist der französische Schmerzensschrei nicht zu uns gedrungen. Auch wäre das ein schöner Freundschaftsdienst, Fesseln abzunehmen und — den Körper zu verstümmeln!

Europa hat zu dieser rettenden That kein Recht, so lange Napoleon in seinen Schranken bleibt; und wir können nicht finden, daß er dieselben überschreitet, wenn er mit Krieg überzieht, wer dazu Veranlassung giebt. Rußland hat sie seiner Zeit unglücklicherweise gegeben und Napoleon ermuthigt, wegen geringerer Ursachen einen zweiten anzufangen.

Aber in Preußen und Deutschland finden wir keinen neuen Keim und England darf noch ruhig hinter seinen Schiffen liegen; zu Hause droht ihm ohnedies kein Krieg! Deßhalb muß zur Besonnenheit zurückgekehrt und die schmähliche Furcht aufgegeben werden, welche sich hier und da in den Gemüthern regt. Wir sollen nicht sorglos in die Zukunft sehen, so lange den französischen Thron ein Herrscher inne hat, dessen Zweck nicht der friedliche Ausbau seines Hauses allein ist, und der nicht fest genug steht, um nicht zur Ableitung und zur eignen Sicherheit zuweilen europäischer Händel zu bedürfen. Aber wir sollen ihm das Spiel nicht erleichtern, durch ostensible Rüstungen, durch laute Befürchtungen und unbesonnenes Geschrei — hüten wir uns ihm den Enthusiasmus der Franzosen zu verschaffen!

Rundschau.

Berlin, 26. Juli. Die amtliche „Wiener Ztg." veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes vom 25. d. M. folgenden Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz":

„In einem der Oeffentlichkeit übergebenen Erlasse des Berliner Kabinets werden die Königl. Gesandtschaften in Deutschland ermächtigt, auf das Bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preußens weder Bedingungen einer Mediation formulirt, noch dergleichen, die von einer anderen Macht herrührten, gebilligt worden seien. — Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch aufklären zu können, der zwischen dem zweiten Theile des obigen Satzes und andern uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserlichen Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungünstigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen bleiben, wenn auch in Bezug auf Preußens Verhältniß zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten (zuerst im „Mainzer Journal" veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständniß obgewaltet haben sollte. Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Action Preußens eher gegen, als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Minciolinie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Losreißung Venedigs vom Kaiserstaate noch nicht nothwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schien, eine österreichische Sekundo-Genitur in Lombardo-Venetien, also die Abtretung dieses ganzen Gebietes von der Monarchie als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten. Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen Oesterreichs eine Mediation gemeinschaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorial-Abtretung angemuthet hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von welcher je nach Umständen auch abgegangen werden könne. Es hatte auf das Sorgfältigste vermieden, sich zum Kampfe für die Integrität des Kaiserstaates zu verpflichten oder das Anerbieten der Garantie auch nur für irgend einen Theil der Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Garantie-Verweigerung mit einer Einwilligung in eine Territorial-Veränderung zum Nachtheile Oesterreichs als gleichbedeutend erscheinen mußte. Die kaiserlich österreichische Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefen Bedauern nur zu starke Gründe anzunehmen, daß, wenn sie jede Gebietsabtretung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Krieges entschlossen hatte, Preußen ihr weder materiellen noch moralischen Beistand geliehen, ja vielleicht ihr Verfahren auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheile darauf gefaßt sein, daß das Berliner Kabinet in Gemeinschaft mit England und Rußland den Standpunkt einer ihrem klaren Rechte ungünstigen Vermittelung fernerhin festgehalten und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen lästigere Bedingungen aufzunöthigen versucht haben würden, als die in Villafranca vereinbarten. — Wir tragen kein Verlangen nach müßigem Streite über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die thatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthrone herab gesprochen worden sind, nicht in Zweifel ziehen zu lassen."

Dieser, zunächst gegen die von uns publizirte Preußische Cirkular-Depesche vom 21. Juni d. J. gerichtete Artikel ist seiner eigenen Andeutung nach dazu bestimmt: „die thatsächliche Begründung von Worten des kaiserlich österreichischen Manifestes vom 15. Juli d. J. nicht in Zweifel ziehen zu lassen." Jene in Zweifel gezogenen Worte aber waren:

daß durch direkte Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen für Oesterreich minder ungünstige Bedingungen zu erlangen gewesen, als durch das Eintreten der drei Großmächte mit den unter ihnen vereinbarten Vermittelungsvorschlägen.

Wir hätten erwartet, daß die „Oesterreichische Correspondenz", um ihren Zweck zu erreichen, die Existenz von vereinbarten Vermittlungs-Vorschlägen der drei Großmächte nachweisen und sie mittheilen würde. Statt dessen erklärt sie nur, die von dem Manifeste gemeinten Vermittlungs-Vorschläge seien „ein von Frankreich mitgetheiltes Friedensprojekt" gewesen, beweist somit gerade das, was sie zu widerlegen beabsichtigt.

Die „Oesterreichische Correspondenz" ruft ferner ganz Europa zu Zeugen dafür auf, daß Preußens moralische Action seit Monaten eher gegen als für die Integrität des österreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden sei. Da inzwischen die Aktenstücke bereits veröffentlicht sind, welche über die diplomatische Action Preußens in dieser Angelegenheit Aufklärung geben, so können wir uns einer weiteren Widerlegung jener Behauptung überheben und überhaupt Angesichts der für sich selbst sprechenden thatsächlichen Verhältnisse auf weitere Bemerkungen zu dem fraglichen Artikel der „Oesterr. Correspondenz" verzichten. (Pr. Z.)

— Sicherem Vernehmen nach ist Sonnabend die neue Heeresformation festgestellt worden. Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent hatte deshalb seine Badereise aufgeschoben und wollte erst diesen wichtigen Gegenstand geregelt haben. Diese neue eingreifende Organisation wird demnächst veröffentlicht werden. Nur so viel mag schon angeführt werden, daß die Zahl der Kompagnieen bei den Regimentern erhöht werden wird und die bisherigen Landwehrübungen in Friedenszeiten aufhören sollen. Die Landwehr ersten Aufgebots wird wohl den Regimentern als Reserve zugetheilt und nur bei einer Mobilmachung eingezogen.

— Der Kaiser Alexander von Rußland hat, wie die „Preuß. Ztg." mittheilt, dem König eine goldene Statuette, eine treue Nachbildung des Nikolaus-Denkmals, zum Geschenk gemacht. Mit der Ueberreichung war der Militär-Bevollmächtigte, General Graf Adlerberg, beauftragt, der zugleich auch den Mitgliedern der Königl. Familie dasselbe kaiserliche

Geschenk überbracht hat. Heute Vormittag kam General Graf Adlerberg von Potsdam nach Berlin und wurde von dem Prinzen Adalbert empfangen.

— Der Oberst und Abtheilungs-Chef im großen General-Stabe, v. Hesse, ist zur Ausführung trigonometrischer Arbeiten gestern nach der Provinz Preußen abgereist.

— Der Fürst von Hohenzollern ist heute Morgen von Düsseldorf hieher und sein Sohn der Erbprinz Leopold nach Potsdam zurückgekehrt.

Stettin. Am 23. Nachmittags erhob sich auf dem Haff ein furchtbarer Orkan, der bedeutende Verheerungen anrichtete. Alle von Stepenitz aus bemerkten Boote auf dem Haff wurden umgeworfen, und die darin befindlichen Personen sollen, nach der „Nordd. Z.", großentheils ertrunken sein. Kleine Küstenfahrer wurden auf den Strand geworfen, ja sogar der eben das Haff passirende große Dampfer „Preußischer Adler" mußte des schweren Wetters wegen auf kurze Zeit vor Anker gehen. In Stepnitz sind mehrere Scheunen umgeworfen, Obstbäume gebrochen und viel Schaden an Feld- und Gartenfrüchten angerichtet. Wie weit das Unwetter sich erstreckt, ist noch nicht bekannt. Auch in Stettin bemerkte man um dieselbe Zeit einige, jedoch nur kurze Zeit anhaltende orkanartige Windstöße, die den Staub haushoch in undurchdringlichen Wolken emporwirbelten.

— Wie der „Br. Ztg." aus Warmbrunn berichtet wird, hat am 23. Juli Nachmittags der Blitz die Kapelle auf der Schneekoppe getroffen und entzündet. Die Flammen haben vielfache Verheerungen angerichtet.

Wien, 23. Juli. Die bedeutendste Nachricht, welche ich heute zu melden habe, ist das Eintreffen der zustimmenden Erklärung des Königs von Neapel in Betreff seines Eintritts in die Italienische Konföderation. Nach langem Sträuben soll sich der junge König über die ihm von hier aus zu Theil gewordenen Rathschläge für den Eintritt entschieden haben. Der Umstand, daß man hier den befreundeten Italienischen Souverainen die Konföderation anräth, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß das Wiener Kabinet von dem eventuellen Italienischen Bunde nicht nur keine Nachtheile für Oesterreich, sondern vielmehr viel Ersprießliches erwartet. Der Vortheil Oesterreichs liegt thatsächlich auch ganz klar am Tage, wenn man erwägt, daß Neapel, Rom, Toskana und Modena mit Oesterreich stets Eines Sinnes waren und nach Rückkehr der Souveraine von Toskana und Modena in ihre Staaten es wieder sein werden, was freilich für Oesterreich keine Isolirung im künftigen Italienischen Bunde voraussehen läßt.

Paris, 24. Juli. Der Marschall Pelissier, Herzog von Malakow, Vicepräsident des Senats, Mitglied des geheimen Rathes 2c., hat zu seinen vielen Würden auch noch die des Groß-Kanzlers der Ehren-Legion erhalten. Vom optimistischen Standpunkte aus erblickt man hierin eine Bürgschaft mehr für die Befestigung und Sicherstellung des Friedens, indem damit indirekt die Auflösung der Ostarmee, deren Oberbefehlshaber Pelissier ist, ausgesprochen wird. Das Amt eines Großkanzlers der Ehrenlegion wird bekanntlich fast als ein Versorgungsposten für ruhmvolle Dienste angesehen. So lasse diese Wahl des Kaisers vermuthen, daß der erlauchte Degen des einstigen Befehlshabers der Krimmarmee — für einige Zeit wenigstens — in den friedlichen Salons des Quai d'Orsay auszuruhen bestimmt sei. Es fehlt aber auch andrerseits nicht an Schwarzsehern, die da glauben, der Kaiser habe den Herzog nur darum aus seinem Posten entfernt, um erforderlichen Falles selbst das Kommando der Ostarmee zu übernehmen.

— Ueber die Friedens-Präliminarien erfährt das „Siècle" aus Mailand Folgendes: Die Lombardei, Parma und Piacenza fallen an Sardinien, das Venetianische bleibt unter österreichischem Scepter, erhält aber eine italienische Verwaltung, Miliz und Marine. Das Garnisonsrecht in den Festungen verbleibt Oesterreich, welches sich verpflichtet, in Italien nicht mehr als 15,000 Mann zu halten. Piemont darf Brescia und Cremona befestigen; alles Uebrige soll durch einen Kongreß geregelt werden, welcher hauptsächlich folgende Fragen zu entscheiden haben würde: 1) die Bedingungen, unter welchen Mantua und Peschiera bei Oesterreich bleiben; 2) Abtretung des Herzogthums Parma an Piemont; 3) Umformung der Legationen in einen unabhängigen Staat nach den Wünschen der Bevölkerung; 4) die Nichtintervention Oesterreichs und Frankreichs in der Wiedereinsetzung der Herrscher von Modena und Toskana.

— Die offiziöse Presse ist heute sehr friedlich; es muß in den höheren Sphären in diesen Tagen irgend etwas vorgehen, was eine Zeitungspolemik gegen das Ausland nicht wünschenswerth erscheinen läßt. Hier strebt man mit allen Mitteln danach, die neutralen Mächte zu einer Theilnahme am Congreß, die eine Garantie der Friedensbedingungen und der Abtretung der Lombardei an Sardihien involviren würde, zu bewegen.

— Es bestätigt sich, daß die italienische Armee, den Kaiser an der Spitze, am 15. August ihren feierlichen Einzug in Paris halten wird. Nach demselben (wahrscheinlich schon am 16. oder 17. August) begiebt sich der Kaiser in die Bäder von S. Sauveur (Pyrenäen) und dann nach Biarritz.

— Briefe aus Rom versichern, daß der Papst die Präsidentschaft der Conföderation im Prinzipe acceptirt habe. Baron von Hübner ist unverzüglich nach Wien berufen worden.

Lissabon. Dem „Nord" gehen außer den Details, welche unsern Lesern bereits bekannt sind, noch folgende Einzelheiten über die Krankheit und den Tod der Königin Stephanie zu. Die ausgezeichnetste Sorgfalt wurde der erhabenen Kranken zu Theil durch die Hofärzte Dr. Gomez und Baron von Silva, aber am 16. Juli, d. h. am 6. Tage nach dem Beginn der Erkrankung, stellten sich bereits die bedenklichsten Symptome ein, welche auf das Aeußerste gefaßt machen ließen. Der Dr. Simas, aus dem Kloster der barmherzigen Schwestern, welcher ein großes Ansehen in der Behandlungsmethode bei Bräunefällen genießt, wurde sofort herbeigerufen. Es war leider zu spät. Schon am Abend verbreitete sich das traurige Gerücht in der Nähe des Palastes, daß die Königin nicht mehr am Leben gehalten werden könne. Vergebens stellte der berühmte Chirurg Barbeza als letzten Hülfeversuch eine sehr schmerzhafte Operation durch Einschnitt in den Kehlkopf an. Das Verfahren blieb ohne Erfolg, und die unglückliche Fürstin hauchte um 8 Uhr und einige Minuten ihre Seele aus, nachdem sie durch ihren Beichtvater, Herrn Isley, Präsidenten des englischen Kollegs, die Tröstungen der Religion empfangen hatte. Der König war mit der ganzen königlichen Familie, in Thränen aufgelöst, bei dem Dahinscheiden der Königin zugegen. Der Tod derselben, der als ein wahrhaft öffentlicher Trauerfall bezeichnet werden kann, hat den tiefsten Schmerz nicht allein in Lissabon, sondern auch im ganzen Königreich hervorgerufen.

London, 24. Juli. Der Economist bemerkt über die Kongreß-Frage unter Anderem: „Wir sehen uns unerwartet und unfreiwillig von den Bestimmungen des Wiener Vertrags, so weit sie die Ordnung Italiens betreffen, emanzipirt — unsere Diplomatie steht es wieder einmal frei, für Italien, so wie früher für Belgien, zu fordern, was Gerechtigkeit und Klugheit gebieten —, und können wir in diesem Augenblick von jener Freiheit einen besseren Gebrauch machen, als sie uns bewahren?.. Wenn Frankreich und Oesterreich unsere Regierung bewegen können, das Arrangement von Villafranca zu sanktioniren, so werden sie ohne Zweifel erlauben, den Schein ihrer Würde zu retten und einige unbedeutende „„Verbesserungen"" in jenem Arrangement anzubringen. Aber thöricht wäre es, für einige nichtssagende Verbesserungen eines in der Hauptsache schlechten Abkommens die Sanktion Englands zu verhandeln. Nichts Geringeres, als die Konstituirung Veneliens zu einem freien verfassungsmäßigen und vollkommen unabhängigen Staate unter der Herrschaft etwa eines österreichischen Erzherzogs, aber auf italienischer Verwaltung und italienischem Heerwesen, könnte eine wirkliche Bürgschaft gegen die Wiederkehr all der Wirren bieten, die Oesterreich jüngst in Italien hervorrief und die Frankreich dort nur zu wahrscheinlich hervorrufen wird.

— Der „Observer" schreibt unter seinen letzten Nachrichten: „Aus sehr hoher Quelle wird berichtet, der Kaiser Napoleon werde binnen kurzem seine Flotte und sein Heer reduziren."

— Die früher gemachte Mittheilung, daß der Prozeß der Phönix-Verschwörer in Irland von der jetzigen Regierung mit möglichst großer Schonung erledigt werden wird, hat sich nun auch vor den Assisen von Kerry bestätigt. Die betreffenden Angeklagten wurden, nachdem sie sich schuldig bekannt hatten, auf ihr Wort hin, nichts weiter gegen die Ruhe des Landes zu unternehmen, freigelassen.

Petersburg, 26. Juli. Die „Senats-Ztg." macht bekannt, daß der zu Tientsin zwischen Rußland und China abgeschlossene Vertrag ratifizirt worden ist. Derselbe enthält zwölf Artikel, unter anderen folgende: Es soll ein russischer Gesandter zu Peking residiren. Den christlichen Missionairen wird Schutz zugesagt. Jeden Monat soll ein Courierwechsel zwischen Kiachta und Peking stattfinden.

Locales und Provinzielles.

— In allen Gegenden der Provinz Westpreußen ist in diesem Jahre ein sehr reicher Obstertrag zu erwarten. Es sind viele Strecken von Obstpflanzungen an den Chausseen und anderen Wegen in Betreff der Obstnutzung an den Meistbietenden verpachtet worden, und wenn auch die Pachtsummen meistens nicht unerheblich sind, so versprechen sich die Pächter doch einen guten Gewinn. An vielen Orten unserer Gegend befleißigt man sich besonders stark der Pflaumenzucht. Auf dem ganzen Landesstrich von Fordon bis Mewe reiht sich von Dorf zu Dorf ein großer Pflaumengarten an den andern, und von welchem vorzüglichen Rufe die Montauer Pflaumen sind, ist ja bekannt. Auf unserm Fischmarkt stehen schon jetzt ganze Reihen von Booten mit Birnen znm Verkauf.

✠ **Neufahrwasser**, 27. Juli. Sr. Majestät Schoner „Hela", Commandant Lieutenant z. See I. Kl. Hr. Klatt, ist heute Morgen nach Swinemünde, und die englische Vergnügungs-Jacht „Oriana" heute Abend nach der Heimath abgesegelt.

Königsberg. Eine anderweit gebrachte Notiz über eingetretene Modificationen des hiesigen Festungsbaues hat zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß die jetzt bestehende Zahl der Festungsbauarbeiter verringert resp. ein Theil der Arbeiter entlassen werden wird. Nach den von uns an betreffender Stelle eingezogenen Erkundigungen ist dies Gerücht ungegründet; die Arbeiten nehmen ungestört mit den vorhandenen Arbeitskräften ihren Fortgang. — Nach dem ursprünglichen Bauplan waren die Gesammtkosten des hiesigen Festungsbaues auf 8,560,790 Thlr. veranschlagt. Die jährlichen Bauraten beim Beginne des Baues betrugen 360,000 Thlr.; vom J. 1854 ab bis zum J. 1858 wurde diese Baurate um circa ein Drittel verringert. Bis zum Schlusse des vorigen Jahres sind auf den hiesigen Festungsbau ca. 4,400,000 Thlr. verwendet worden, so daß vom 1. Januar d. J. ab von der Summe des Bauplanes noch etwa 4,000,000 Thlr. zu verbauen sind. Diese Summe wird jedoch zur gänzlichen Vollendung des Festungsbaues, so weit es sich jetzt schon übersehen läßt, wohl nicht ausreichen, vielmehr sind Sachkundige der Ansicht, daß erheblich über den ursprünglichen Anschlag wird hinausgegangen werden müssen. (Ostpr. Z.)

— In dem jetzt zur Aufstellung des Luthersteins geöffneten Grabgewölbe von Johannes Luther auf dem Altstädtischen Kirchenplatze zeigten sich noch einige wenige Ueberreste eines menschlichen Gerippes. Das Denkmal wird in den nächsten Tagen vollendet dastehen. (K. H. Z.)

— Als muthmaßlicher Nachfolger des Herrn v. Byern im Präsidium der Regierung zu Gumbinnen wird von der „N. Pr. Z." der Geh. Finanz- und Ober-Regierungsrath Rothe von der Regierung in Marienwerder genannt.

Thorn, 22. Juli. Ueber die vielfach besprochene Angelegenheit der projektirt gewesenen Jesuiten-Mission in unserer Stadt wird der „Elberf. Z." von hier aus Folgendes mitgetheilt. Eine in Betreff dieser Angelegenheit von der K. Regierung an das hiesige Landrathsamt erlassene Verfügung enthält zunächst abschriftlich ein Schreiben der bischöflichen Behörden zu Pelplin an die Regierung zu Marienwerder. Es wird darin der Regierung zu M. blos angezeigt, und zwar unter Bezugnahme auf eine gegen Ende des Jahres 1853 ergangene Ministerial-Verfügung, daß die bischöfliche Behörde beschlossen habe, vom 26. Juli an für die Katholiken polnischer Zunge eine Mission in Thorn durch die zugleich namhaft gemachten Patres abhalten zu lassen. Als Jesuiten werden die Patres nicht bezeichnet. Als Ort wird eine der beiden Pfarrkirchen zu St. Jakob oder St. Johannes angegeben. Eine Abschrift dieser Anzeige wurde sodann dem hiesigen Landrathe mit der Aufforderung mitgetheilt, nach Beendigung der Mission über deren Erfolg zu berichten. Zu gleichem Zwecke wurde die Regierungsverfügung zur Kenntniß des hiesigen Magistrats gebracht. Hieraus ergiebt sich, daß von Nachsuchen und Ertheilung einer Genehmigung für die Mission nicht die Rede sein kann. — Nachdem der Sachverhalt bekannt war, faßte eine große Anzahl evangelischer Bewohner den Entschluß, beim Ministerium um Inhibirung der Mission nachzusuchen, vornehmlich gestützt auf die in loco noch fortdauernde Erinnerung an die bekannten Vorgänge des Jahres 1724. Man wird hierin nichts Auffälliges finden können, wenn man berücksichtigt, daß zum Theil noch Nachkommen der in Folge jener Ereignisse Hingerichteten in nicht geringer Zahl in

Thorn vorhanden sind, anderer Umstände nicht zu gedenken, welche es in jeder Hinsicht rathsam machen, das Andenken an jene Vorfälle möglichst wenig zu erwecken. — Die Vorstellungen der hiesigen Bürger hatten den Erfolg, daß wenige Tage vor dem bestimmten Termine durch den Telegraphen ein Befehl an die hiesigen Behörden erging, daß die Mission nicht stattfinden solle. Gleiche Benachrichtigung erfolgte Seitens der bischöflichen Behörden an die katholische Geistlichkeit. Wenn in einigen Blättern mitgetheilt wird, der Bischof habe den hiesigen Geistlichen angezeigt, daß die Mission doch gehalten werden solle, so kann dies nur als durchaus unrichtig bezeichnet werden. Es ist allerdings noch in Beziehung auf die Aufhebung der Mission ein bischöfliches Schreiben ergangen, dieses aber enthält gerade das Gegentheil. Es wird darin auf Gehorsam gegen die Anordnungen der weltlichen Obrigkeit hingewiesen und den Geistlichen zur Pflicht gemacht, der etwa entstehenden Mißstimmung durch Belehrung und beruhigenden Zuspruch nach Kräften entgegen zu wirken.

Bromberg. Die drei großen Dampfschiffe, von welchen zwei früher hier durchgingen und bereits nach Warschau angelangt sind und das dritte auf der Werfte des Herrn Schiffsbaumeister Sandow liegt, sind sämmtlich in Antwerpen gebaut für Rechnung der kaiserl. russischen Regierung. Trotz ihrer ungewöhnlichen Größe gehen sie mit ihrer Kohlenladung, auf 8 Tage berechnet, nur 2 Fuß tief. Dieselben sind bestimmt, den Transport von Faschinen, Bauhölzern und Munition von der Weichsel bis in die Donau und umgekehrt zu vermitteln. Sie haben je zwei Kessel und 40 bis 50 Pferdekraft, excentrische Maschinen mit Hochdruck. Die Reise bis Bromberg bot diesen Schiffen unendliche Schwierigkeiten. Nach Hamburg kamen sie übers Meer, obwohl sie nicht für die Meerfahrt geeignet sind, von Hamburg durch die Binnengewässer unter großen Hindernissen. Sie sind so hoch gebaut, daß die Führer genöthigt waren, Löcher in den Schiffsboden zu bohren, um Wasser einzulassen und einen solchen Tiefgang zu erzielen, daß sie die Brücken passiren konnten. Wegen der Schleusen war man genöthigt, die Räder, sogar die Räderwelle abzunehmen. Deßwegen mußten sie alle drei 14 Tage auf der Werfte bleiben, um wieder moutirt zu werden.

Eine Sängerfahrt.

Vorgestern zwischen 1 und 2 Uhr sah man das Dampfschiff „Schwalbe“ und sein großes Schleppboot am Johannisthore mit grünen Eichenkränzen, dem unverwelklichen Symbol deutscher Gemüthsinnigkeit, deutschen Glaubens, deutscher Hoffnung und deutscher Kraft, geschmückt, während viele Personen im Festschmuck herbeieilten, um auf letzterem einen Platz zu finden. Wenige Minuten nach zwei Uhr war das Boot bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Gesellschaft, aus Herren und Damen bestehend, machte in ihrem eigenthümlichsten Character den Eindruck einer ächt volksthümlichen Festlichkeit. Dieser Umstand hatte denn auch nicht nur auf dem Bollwerk eine große Menge von Zuschauern versammelt, sondern hatte auch die Bewohner der angrenzenden Häuser veranlaßt, ihre Köpfe aus den Fenstern herauszustecken, und die Augen Aller fühlten sich in ihrer Schaulust nicht getäuscht, denn immer gewährt es einen erhebenden Anblick, eine Schaar von Menschen im Festschmuck zu sehen. Sind doch geputzte Menschen stets die schönsten Blumen im großen Garten des Lebens, und vorzüglich sind es die holden Repräsentantinnen des weiblichen Geschlechts in der glänzenden Auswahl ihrer Festtagstoilette. Als characteristisches Symbol des Festes, welches die Gesellschaft feierte, war in der Mitte des Bootes eine große, geschmackvolle Lyra, welche, wie man uns erzählte, dem Maler Herrn Pfahl gehörte, aufgestellt. Schon ihre Größe überraschte uns, aber noch mehr wurden wir in Staunen gesetzt, als ihr Besitzer sie an ihrer rechten Seite eines Schmuckes beraubte und ihr dafür einen großen blechernen Trichter aufsetzte. — Wir glaubten ursprünglich, daß ihr vermöge desselben Weisheit eingetrichtert werden sollte, um dadurch auf die ganze Versammlung begeisternd zu wirken. Indessen brachte man bald ein Fäßchen baierischen Biers herbei, welches aufgegossen und also der Lyra eingetrichtert wurde. Mit einem Hahne versehen, gab sie jedoch bald ihren Inhalt wieder von sich, welcher in Gläsern Damen und Herren der Gesellschaft zur erfrischenden Labe gereicht wurde. Die Lyra offenbarte schon in einer gewissen Weise den Character der Festversammlung; doch mehr noch geschah dies dadurch, daß eine namhafte Anzahl von Männern, mit blauen Schleifen ausgezeichnet, sich auf dem Schiff um den allgemein bekannten und verehrten Lehrer Hrn. Schulz versammelten und unter dessen erprobtem Dirigentenstabe ein ächt deutsches Lied anstimmten. Welchem Danziger wäre es hierbei nicht sogleich zum Bewußtsein geworden, daß der Schulz'sche Männergesang-Verein „Sängerbund“ mit Weib und Kindern und sonstigen Angehörigen und Freunden seine alljährlich wiederkehrende Sängerfahrt nach Heubude zu machen im Begriffe sei! — Nachdem das Lied gesungen worden, setzte sich bald das Schiff unter dem lustigen Hörnerklang des Musik-Corps des Seebataillons in Bewegung. Ehe man es sich versah, hatte man in der fröhlichen Feststimmung Heubude erreicht, und die zahlreiche Versammlung bewegte sich nun in einem langen Zuge vom Dampfschiff bis zum Gasthof des Herrn Specht bei klingendem Spiele. Hier aber erst begann das höchst fröhliche eigenthümliche Fest des Sängerbundes.

Zunächst suchte man in dem wild-romantischen Garten sich eines Platzes zu versichern, und als dies geschehen, brodelten bald die Kaffeemaschinen, schäumten bald die Biergläser und prangte die erwähnte Lyra in der Mitte eines langen Tisches, dessen schneeweiße Bedeckung aus dem keuschen Linnenzeug zu dem kräftigen Grün der ragenden Bäume den reizvollsten Gegensatz bildete. — Die Herrschaft der Gläser und Tassen wurde jedoch bald überwunden, und die erfrischten Kehlen traten in ihr Recht ein. Hr. Schulz sammelte die Tapfern seiner Schaar in der Gegend der stolz aufgepflanzten biergefüllten Lyra um sich, und bald erwies sich sein Tactirstock als Zauberstab, auf dessen Wink sich aus dem geheimnißvollen Reich der Töne die lieblichsten Schätze an das Licht förderten. Ein gut besetzter Männer-Chor sang ein ansprechendes deutsches Lied, welches sowohl seine Worte, wie durch die Töne zu dem Leben ermahnte, welches die Lilien des Feldes in ihrem einfachen Schmucke führen, nämlich zu dem Leben der Sorglosigkeit. Wer hätte sich nicht diese Ermahnung für wenige Stunden in's Herz schreiben sollen, zumal die Melodie und Harmonie'n des Liedes unendlich naiv klangen und das Wohlbehagen und die heitere Lebenslust des Componisten und Dichters in gleicher Weise wie ein frischer Quell das Herz berührten! Wenn man dem Druck der Giebel und Dächer einer großen Stadt für wenige Stunden entflohen: dann ist die Ursprünglichkeit der gütigen Mutter Natur stets wohlthuend, indem sie eine Stimmung erzeugt, die Etwas von dem Duft der Rose hat, welche die Menschheit aus dem seligen Zustand des Paradieses mit auf das Feld der sauren Arbeit und des Schweißes genommen haben soll. Dieser Stimmung wurde denn auch durch ein von dem Sängerbund correct vorgetragenes Lied eines jungen talentvollen Componisten, des Hrn. Edwin Schulz, eines gebornen Danzigers, der sein Domicil in Berlin hat, aber zufällig in seiner Heimath zum Besuch anwesend ist und das Fest mitfeierte, in der sinnigsten Weise Rechnung getragen. — Hr. Edwin Schulz hatte das seltene Glück, eine Frucht des emsigen Strebens in der Ferne auf heimathlichem Boden zu genießen.

Nachdem der Sängerbund seiner künstlerischen Pflicht Genüge gethan, unternahm die ganze Gesellschaft einen Spaziergang in den angränzenden Wald. Ein freier Platz wurde schnell zu einem Tanzboden improvisirt, und Frauen und Mädchen entwickelten auf dem mit spärlichem Gras bewachsenen Terrain, bei dem Rhythmus der hoch schallenden Hornmusik, ihre Grazie eben so gut wie in dem parquetirten Salon. Nach Beendigung des Tanzes wurde ein lustiges Schauspiel arrangirt, wozu drei Luftballons, und zwar ein gelb-, ein grün- und ein blaugestreifter in Bereitschaft waren. Der erstgenannte stieg bis in die Krone einer Fichte, dort verwickelte er sich und verbrannte, indem seine leicht entzündbare Masse von der Spirituslampe Feuer fing. Die beiden andern jedoch erhoben sich ohne Hinderniß und gaben die letzten Zeichen ihres Daseins als schwarze Punkte in einer weißen Wolke zu erkennen. Hierauf bewegte sich die zahlreiche Festversammlung weiter in den Wald hinein. Keinesweges aber fehlte dieser Bewegung der Ruhepunkt. Als sich bei dem Schall der Hornmusik die ganze Gesellschaft im Gras und Moos einen Lagerplatz gesucht hatte, erhob sich sehr schnell der neckische Muthwille, der beste Gefährte gehobener Feststimmung, und eine sehr lebhafte Kanonade, bei welcher schöne Hände und Kiehnäpfel die erste Rolle spielten, nahm bald die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Dabei kam recht die Wahrheit des Sprüchworts: Was sich liebt, neckt sich! zur Erscheinung. Doch auch der Fremdling, der sich des holden Glückes der Neckereien nicht bewußt sein konnte, empfand von schöner Hand einige sehr deutliche Zeichen des allgemeinen Kampfes. In den Garten des Hrn. Specht zurückgekehrt, hörte die Gesellschaft noch einige schöne Lieder von dem Männer-Chor; dann senkte sich die stille Nacht auf die helle Festesfreude des Tages, aber ein glücklich abgebranntes Feuerwerk, von dem Pyrotechniker Herrn Schulz mit großem Fleiße veranstaltet, weckte noch einmal die Lebensgeister zum Enthusiasmus, worauf sich nach eilf Uhr Abends die zahlreiche Versammlung zur Rückkehr anschickte. Das bereitliegende, mit chinesischen Laternen geschmückte Boot nahm sie alle gütig auf und führte sie zwischen hellflammenden Wachtfeuern an beiden Ufern der Weichsel dem häuslichen Heerde entgegen. — Niemand von den Theilnehmern wird sein, der sich das schöne Fest nicht mit den freudigsten Gefühlen tief ins Herz geschrieben hat, um bei seiner Wiederkehr abermals tapfer auf dem Platze zu sein. L.

Die Quellen von Ischl.

Novelle von Bernd von Guseck.

(Fortsetzung.)

Der Abend war entzückend schön, die Berge schimmerten vom Nachglanze des Tages, im Thale walteten schon Schatten, aber die Luft wehte noch so mild und wohlthuend, daß nur Wenige, von Krankheit oder Geschäften gefesselt, in den Zimmern verweilten. Doctor Sill, nachdem er den Brunnenarzt gesprochen hatte, eilte in seine höher hinaufgelegene Wohnung zurück, um seine Tochter aus der nothgedrungenen Haft zu erlösen und mit ihr noch einen Spaziergang unter den funkelnden Sternen zu machen. Sie begegneten mehreren Reisegefährten, welche sie grüßten, zuletzt auch den Rittmeister mit seiner jungen Frau. Diese hatte schon durch ihren Gemahl von dem Arzte, mit welchem er sich während der Ueberfahrt von Gmunden anziehend unterhalten, so wie von der hübschen Brünette gehört, welche den Grafen heute um Schutz gebeten hatte. Sie sprach daher in ihrer einfachen herzlichen Weise das junge Mädchen an und lud sie ein, sich, wenn ihr Vater sie öfters verlassen müsse, an sie anzuschließen, sie wolle Mutterstelle bei ihr vertreten. Doctor Sill fand für nöthig, gegen das mütterliche Alter der Gräfin im Vergleich zu seiner großen Tochter zu protestiren, was die Gräfin gutmüthig lächelnd anhörte, worauf sie den Arm ihres Gatten verließ und mit Ida vorausging, während die beiden Männer ihr Gespräch über allgemeine Interessen wieder aufnahmen. Der Maschinenbauer aus Manchester, von Schmalnauers Kaffeehaus heimkehrend, kreuzte noch ganz zuletzt über ihren Weg, schien Ida jedoch nicht wieder zu kennen. Er hatte vielleicht bei kälterem Blute ein Rechenexempel angestellt und gefunden, daß er in Begriff gewesen, sich durch die Romantik der Alpenwelt anstecken zu lassen und ein höchst unvortheilhaftes Geschäft zu entriren. Noch an demselben Abende benutzte er den Eilwagen, welcher täglich um neun Uhr nach Salzburg abgeht, und kümmerte sich den Teufel darum, daß er die schönsten Partien des Salzkammerguts bei finsterer Nacht passirte. Die Postanstalt macht sich ja auch kein Gewissen daraus, ihren Cours in die Stunden der Nacht zu verlegen — was geht sie der Wolfgang-See, der Falkenstein, der Schafberg an, wenn sich nur Passagiere finden, welche sich auch nichts daraus machen oder gezwungen darauf verzichten!

In den spätern Abendstunden füllten sich die Gastzimmer wieder, Teller klapperten, Gläser klangen, Speisen dufteten. Die beiden Freiherrn, welche sich nur bei ihren Vornamen, Bruno und Franz, nannten, kamen fast zu gleicher Zeit von der Excursion, die sie getrennt unternommen hatten, zurück und nahmen an einem der kleinen Tische zum Souper Platz.

„Nun, Bruno, wer ist glücklicher gewesen?“ fragte Franz triumphirend.

„Was hast Du gewonnen?“ entgegnete der vorsichtigere Freund, der sich nicht ausließ.

„Statt der Hand die ganze volle Person!“ rief Franz. „Ich recognoscirte das Terrain, fand glücklich das Haus, unten wirthschafteten die Leibeigenen — der Vater der kleinen Braunen ging eben hinein, er ist Leibarzt der Fürstin. Nicht lange darauf erschien an dem Eckenfenster, sich in ganzer Figur präsentirend, eine junge Dame — Bruno, sie war es, keine Andere konnte es sein!“

„Du erkanntest das Muster der Spitzen an ihrer Manschette wieder,“ sagte Bruno.

„Reize mich nicht!“ rief Franz. „Du möchtest gern meinen kalten, ironischen Mephisto spielen, aber dazu fehlt Dir nicht mehr, als Alles. Denn ich bin der Kalte, der Verstandesmensch — Du das Gefühl! Nur aus kalter Ueberlegung spähe ich der schönen, blassen Fremden nach, die Bekanntschaft durch den Anblick einer bloßen Hand ist frappant neu, ich hatte mir nach der Hand im Geiste das Bild der Eignerin construirt und siehe! es paßt auf's Haar. Sie ist groß, elegant — nicht so üppig, als die Gräfin — wie hieß sie doch? — welche Dich entflammt hat, aber dafür auch nicht so alltäglich roth und weiß, sondern interessant blaß.“

„Mit undinenhaften Augen, nicht wahr?“ fragte Bruno.

„Undinenhaft? Was soll das heißen?“ entgegnete Franz ungeduldig.

„Da frage unsere Schriftstellerinnen, die sich das Wort elsterhaft nachplappern,“ antwortete Bruno. „Wassernixig würde ich es übersetzen. Du bist freilich noch zu jung, um Undine gelesen zu haben. Wo haben wir in dem rapiden Leben der Gegenwart Zeit, uns um alte Literatur zu bekümmern? Kennst Du etwa Schiller und Göthe?“

„Was? Haben wir nicht vor kaum acht Wochen Don Carlos zusammen gesehen?“ rief Franz. „Und von Göthe — Göthe?“

„Quäle Dich nicht!“ unterbrach ihn Bruno lachend. „Du hast von Göthe nichts gelesen und ich auch nichts. Wir sind froh, wenn wir uns au courant der pikantesten Tageserscheinungen halten. — Aber wieder zu Deiner Undine zu kommen.“

„Sie heißt Constance, ist ein Fräulein von Treffurt und Gesellschafterin bei der Fürstin,“ versetzte Franz. „Ich bin nur noch darüber in Zweifel, wie ich ihre nähere Bekanntschaft machen soll, denn ihre Dame ist sehr leidend und wird es auch wohl mit ihrem Range unverträglich halten, an öffentlichen Lustbarkeiten, Partien und dergleichen Theil zu nehmen. Vielleicht im Theater oder in der Kirche, hoffe ich.“ (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.=Zoll u. Lin.	Thermometer des Queckſ. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
27	6	28″ 2,66‴	+ 22,5	+ 21,4	+ 18,2	Oestl. ruhig, hell, im W. steht Gewölk.
28	8	28″ 1,12‴	17,5	16,8	16,0	W. windig, bez. u. trübe.
	12	28″ 1,30‴	20,1	19,8	18,3	WNW. wind. bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 28. Juli:
200 Last Weizen: 133/4pfd. fl. 482½, 132 u. 132/3pfd. fl. 432½, 457½, 460, 470—480; 100 Last pol. Roggen pr. 130pfd. fl. 265.

Seefrachten zu Danzig vom 28. Juli.
London 17 s pr. Load Balken.
Hull 2 s 4 d pr. Qr. Weizen.
Sunderland 16 s pr. Load eich. Holz,
12 s 6 d pr. Load ficht. Balken.
Newcastle 12 s pr. Load ficht. Balken.
Ostküste Schottlands 2 s pr. Qr. Weizen.
Newport 19 s pr. Load O=Sleeper.
Belfast oder Dundalk 19 s pr. Load □=Sleeper.
Amsterdam, Harlingen, Groningen, Zwolle 18 hfl. pr. Last Roggen.

Course zu Danzig vom 28. Juli.
London 3 Mt. 196½ Br. 196¼ gem.
Hamburg Sicht 44⅞ gem.
do. 10 Wochen 44⅔ gem.
Amsterdam 70 Tage 101¾ Br. 101¾ gem.
Westpr. Pfandbriefe 3½ % 81 Br.
do. 4 % 88 gem.
Rentenbriefe 90 Br.
3½ % Staats=Schuldscheine 83 Br.
5% Freiw. Anleihe v. 1859 102 Br. 102 gem.

Bahnpreise zu Danzig am 28. Juli.
Weizen 124—136pf. 50—82½ Sgr
Roggen 124—130pf. 42—46 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118pf. 28—40 Sgr.
Hafer 65—80pf. 26—32 Sgr.
Rübsen 67—74½ Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.

Schiffs=Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 27. Juli:
J. Twitzell, John Twitzell, n. London; W. Allan, Achsah, n. Grangemouth; H. Niejahr, Neptun, und W. Jones, Albion, n. England, m. Holz. O. Olsen, Enigheeden, n. Norwegen; J. Gollatz, Max Gr. v. Schwerin, n. Sunderland; O. Lloyd, Elisabeth, n. Dundalk, mit Getreide und Holz.

Angekommen am 28. Juli:
T. Krohn, Anna, v. Hartlepool; C. Voss, Caroline, v. Chester, m. Kohlen. N. Spieler, Cath. Aug., von Stokholm, m. Eisen. G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp; J. Hintzmann, Patriot, u. W. Lindholm, Lisa, v. Stettin; D. Lebeden, Alexander, v. Colberg; H. Saff, Martha, v. Rostock; S. Madsen, Nanna, u. J. Stammer, Johann Fortuna, v. Kiel; F. Kagelmacher, Emma, u. N. Philipp, Louise, v. Stralsund; P. Svendsen, Anna, v. Landscrona; H. Johannsen, Pelican, v. Heiligenhafen; H. Sund, Urban, v. Swanicke; R. Fostor, Kelloe, u. J. Bokhagen, Alwina, v. Copenhagen, m. Güter u. Ballast. J. Johannsen, Karren Elise, v. Stavanger; A. Tönnisen, Freia, v. Hogesund, m. Heeringen.

Gesegelt:
G. Reinbrecht, George Friedr., n. Copenhagen; L. Bol, Br. Martha; u. J. Hynsen, Anna Methie, n. Amsterdam; H. West, Anna Johanna, n. London, mit Getreide. A. Hansen, Sjöfna, n. Bordeaux; F. Dinse, Fortuna, n. Cherbourg; u. A. Nielsen, Hertha, n. Grimsby, m. Holz. S. Heidenberg, Preciosa, nach Gothland, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbesitzer Graf v. Finkenstein a. Herzogswalde. Der Hauptmann im Garde=Reserve=Rgt. Hr. v. d. Knesebeck a. Berlin. Der Hauptmann im 1. Garde=Rgt. zu Fuß Hr. v. Studnitz a. Potsdam. Der Lieut. im Garde=Res.=Rgt. Hr. Freiherr v. Schönaich a. Berlin. Der Lieutenant im Garde-Rgt. zu Fuß Hr. v. Gerlach a. Potsdam. Hr. Lieut. u. Rittergutsbesitzer Janke a. Bendomin. Die Hrn. Lieutenant a. D. von Zeiner a. Potsdam u. Dorgerloh a. Herzogswalde. Die Hrn. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing und Riedel n. Gattin a. Königsberg. Hr. Assekuranz=Inspector Funk a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute v. d. Pforten a. Hamburg, Zeiser a. Leipzig, Koch, Fritsche u. Francke a. Berlin, Petzoldt a. Glauchau, Marcus a. Hamburg und Schwarz a. Mühlhausen. Frl. Szwazer a. Stallupönen.

Hotel de Berlin:
Hr. Consistorialrath Oesterreich a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Achenbach a. Dresden und Liebreich a. Berlin. Hr. Dr. Westermann a. Frankfurt a. M. Hr. Geschäftsführer Alten a. Hannover.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Herrmann a. Stettin, Kriete a. Bremen und Behrend a. Berlin. Hr. Prediger Willigmann a. Landsberg a. W. Hr. Dr. phil. Verduscheck a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Cohn a. Königsberg, Gräfenhain a. Leipzig, Sohrmann a. Berlin und Rohwetter a. Stettin.

Reichhold's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer v. Sodenstjern und Hr. Rentier v. Reder a. Elbing. Hr. Kaufmann Granzella a. Mailand. Hr. Kreisbaumeister Basilewski a. Carthaus.

Hotel de Thorn:
Hr. Kreisgerichts=Rath Sponeck a. Gumbinnen. Hr. Thierarzt Schmack a. Elbing. Hr. Tribunalsrath Ulrich und Hr. Professor Hagen a. Königsberg.

Soeben traf ein:
Das Chinesische Heidenthum.
Ein Vortrag, im Göttinger Frauenverein gehalten von Prof. Dr. **Dieckhof.** Preis 6 Sgr.
Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Das größte Möbel-Fuhrwerk
ist zu haben **Heil. Geistgasse Nr. 39. Herrmann & Meyer.**

Fliegen-, Wanzen-, Flöhe-, Motten-, Schwab.-, Ratten-, Mäuse- pp. Vertilg.-Mitt., verschiedn. Art, als Wass., Pulv., Tinktur., Essenz., Pomaden, Oele, Kräut. p., alles **giftfrei u.,** hierorts, wie auswärts **vielfach erprobt,** doch **sofort** tödtend u. **für immer** vertilgend, nur **ächt** zu hab., v. 2½ Sgr. an, bei **Voigt & Co.,**
Frauengasse 48.

C. Klatt,
Mützen-Fabrikant, Langenmarkt 42, neben der Börse,
empfiehlt die neuesten Herren- u. Knaben-Mützen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wirklich echt englische Nähnadeln erhielt direkt und empfiehlt
Edmund Vierling,
Gr. Krämergasse 10.

Garantie der Aechtheit.
Dr. Borchardt's Kräuter-Seife
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel und **Kräuter-Pomade**
Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA**
Vegetabilische Stangen - Pomade
A. Sperati's HONIG-SEIFE
Dr. Koch's Kräuter-Bonbons

CAUTION.
Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen u. Falsificate** hervorgerufen, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpackungsart,** als auch auf die beigedruckten Namen der **Componenten** dieser Spezialitäten, sowie auch auf die **Firmen** unserer durch die betreffenden Lokalblätter und Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre zur Verhütung von Täuschungen gef. **genau** achten.

Obige durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind zu den **bekannten Fabrikpreisen** in dem **alleinigen** Lokal-Depot der Stadt **Danzig,** bei **Herrn**
W. F. Burau, Langgasse 39,
stets in **gleichmäßig guter Qualität** zu haben.

Das höhere Lehr- u. Erziehungs-Institut auf Ostrowo bei Filehne
a. d. Ostbahn,
welches Knaben vom frühesten Alter bis zur Prima eines Gymnasiums wie auch einer Realschule fördert, beginnt den Winter-cursus am 1. October. Eltern, welche die diese Anstalt auf dem Lande, in der Zöglinge kräftig und sittlich wohl behütet heranwachsen, persönlich kennen zu lernen wünschen, werden ersucht, noch vor dem 20. August dieselbe mit ihrem Besuche zu beehren, weil nach diesem Tage die Ferien beginnen und weder Lehrer noch Schüler anzutreffen sind. Pension incl. Schulgeld beträgt 200 Thlr. pro Jahr. Näheres besagen die gedruckten Nachrichten des
Dirigenten Dr. B. Schwarzbach.

Frische Matjes-Heeringe, delikat von Geschmack, erhielt und empfiehlt billigst **J. G. Amort,**
Langgasse 4.

Berliner Börse vom 27. Juli 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	97¼
Staats=Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats=Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	97¾	97¼
do. v. 1856	4½	97¾	97¼
do. v. 1853	4	—	91¾
Staats=Schuldscheine	3½	83¼	82¾
Prämien=Anleihe von 1855	3½	115¾	114¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81¾	—
Pommersche do.	3½	85	—
do. do.	4	—	94¾
Posensche Pfandbriefe	4	—	—
do. do.	3½	—	85¾
do. neue do.	4	86¼	85¾
Westpreußische do.	3½	81	80½
do. do.	4	88¾	88¼
Danziger Privatbank	4	80¼	—
Königsberger do.	4	80½	—
Magdeburger do.	4	80	—
Posener do.	4	73½	72½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	90¾
Posensche Rentenbriefe	4	88½	88
Preußische do.	4	89⅝	89½
Preußische Bank=Antheil=Scheine	4½	—	—
Gold=Kronen	—	92	91
Oesterreich. Metalliques	5	62	61½
do. National=Anleihe	5	—	65½
do. Prämien=Anleihe	4	91½	—
Polnische Schatz=Obligationen	4	84	83
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber=Rubeln	4	86	85

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.